

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.11/18
Datum:	21. Oktober 1860, abends

Predigt über Hohelied 8,5^a

Meine Brüder und Schwestern, Heilige und Geliebte in unserm Herrn Jesu Christo! – Eine Hand trägt alle Dinge; aber es geht hier unter dem Monde wunderbar herum! Hier ein Haus des Weinens, ein Sterbehaus, und dort ein Haus der Freude und des Hochzeitmahles – alles von desselben Hand, der allein regiert und mit seinen Menschenkindern tut nach seinem Wohlgefallen, dass im Leben und im Tode wahr erfunden werde sein allerheiligstes Wort. Er ist es, der aus diesen Erdbewohnern sich ein Volk sammelt zum ewigen Eigentum, und zu diesem Volke kommt er mit Segnungen für dieses, und mit Segnungen für jenes Leben; zu diesem Volke kommt er hienieden mit dem Kreuz, dass es ihm dasselbe nachtrage, auf dass es dereinst erhalte die Krone der Gerechtigkeit, die der gerechte Richter denen geben wird, die seine Erscheinung lieben.

Ob auch die Sünde in die Welt gekommen ist, und das erste Elternpaar und ins Verderben gestürzt hat, und wir es noch verdorbener gemacht haben – nicht aufgehoben hat der allmächtige Gott seinen Segen, indem er den heiligen Stand der Ehe eingesetzt und gesprochen hat: „Seid fruchtbar und mehret euch!“ Aber indem er mit seinem Evangelium kommt, soll alles Irdische hinausgehen in die ewige Hochzeit dort oben. Der Jüngling und die Jungfrau kommen zusammen, von Gott gesegnet, und gesegnet ist ihre Ehe, dass sie Kinder zeugen in der Furcht seines Namens, und dass diese Kinder, und sie selbst, so sie den Herrn fürchten, sollen hinübergebracht sein in die ewige Ruhe und Herrlichkeit.

So gibt es denn eine Zeit des Geborenwerdens, eine Zeit des Ehelichwerdens, eine Zeit des Sterbens, eine Zeit der Freude und eine Zeit des Weinens – eine Zeit aber, die Gott verwandeln wird in eine Zeit ewiger Freude, wenn er abtrocknen wird die Tränen von allen Angesichtern.

Es ist der Herr Jesus, der das Band der Ehe gelegt und seinen Segen darauf gelegt hat, dass er also für den Himmel gewinne ein Volk, das ewig vor seinem Angesicht in Freude schwebe. – So ist es denn, wie der Apostel Paulus sagt, alles, was der Herr tut, darauf aus, dass seine Gemeinde dastehe als ein Wunder der Erbarmung Gottes, dass es alles aufgehe in ewige, ewige Herrlichkeit. Da geht es denn durch allerlei Not, Leiden, Schmerz, Widerspiel hindurch, und eben darin wird offenbar die Herrlichkeit des Herrn Jesu, die Herrlichkeit seiner Kirchenbraut, dass eben sie ein Wunder sei in den Augen des Himmels und aller Erdenbewohner.

Also lesen wir in dem Lied der Lieder, dem

Hohenliede, Kap. 8, Vers 5^a:

Wer ist die, die herauffährt von der Wüste, und lehnet sich auf ihren Freund?

Diese Frage: „Wer ist die?“ kommt im Hohenliede noch zweimal also vor, nämlich Kap. 3 Vers 6: „Wer ist die, die heraufgeheth aus der Wüste, wie ein gerader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerlei Pulver eines Apothekers?“ Und Kap. 6, Vers 9: „Wer ist, die hervorbricht, wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen?“

Die Frage: „Wer ist die?“, ist die Frage des Bräutigams, und ist auch die Frage seiner Gespielen.

Gesungen: Lied 140,11-14; Psalm 137,3

Wir haben vor uns seine Braut, die dem Könige entgegengeführt wird. Diese Braut ist eine Braut nach der Wahl, nach der freien Wahl des Königs. Sie gehört nicht zu dem Volke Gottes, nein, sie gehört dem Teufel an; sie wohnt nicht in Jerusalem, der heiligen Stadt, sie gehört Ägypten an, und Pharaos, der Teufel, ist ihr König. Dasselbst in der Finsternis ist sie geboren, daselbst ist sie also geboren, dass sie nach allen Gedanken nie und nimmer Gegenstand sein konnte der Liebe des Friedensköniges Salomo, des Königes Jesu. Aber es ist seine freie Wahl, seine Liebe an ihr und bei ihr zu verherrlichen. – Sie hat das Land des Teufels, das Ägypten der Finsternis, das Land der Abgötterei, das abgöttische Haus, das Haus ihrer Mutter verlassen und drangegeben. Sie kommt aus Ägypten mit großem Gefolge, durch die Wüste hindurch, fährt nun aus der Wüste herauf und ist nun also der Stadt Jerusalem nahe. Der König geht mit seinen Gespielen ihr entgegen und fragt mit seinen Gespielen: „Wer ist die?“

Wer soll antworten auf diese Frage? Soll sie antworten oder der Bräutigam? Der Bräutigam antwortet allerdings zuerst, indem er mit seiner Frage: „Wer ist die?“ voll Bewunderung dasteht, und sich dessen in ihr freut, was er nach dem Wohlgefallen seines Herzens in sie hineingelegt hat. Schön ist sie in seiner Schöne, weil sie ihm so gefällt und wenn auch alle sagen, dass sie schwarz sei, so wird sie von sich selbst antworten: „Ja, ich bin schwarz, aber dennoch lieblich!“ (Hld. 1,5).

„Wer ist die?“, so fragt bereits ein Fürst des Volks, Moses, da er voll Bewunderung also sprach: „Wohl dir Israel, wer ist die gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der seiner Hilfe Schild und das Schwert seines Sieges ist! Deinen Feinden wird's fehlen, aber du wirst auf ihrer Höhe einhertreten!“ (5. Mo. 33,29).

„Wer ist die?“, fragen die Gespielen des Herrn, die Engel des Herrn Jesu, da sie sehen, wie er über ihr eine solche Liebe und Gewalt der Gnade verherrlicht hat und verherrlichen will.

Was das aber sagen will: „Wer ist die?“, sagt uns ein Lied, das vielleicht die Alten in der Gemeinde nicht, wohl aber die Jüngeren kennen.

Wer ist der Braut des Lammes gleich?
Wer ist so arm, und wer so reich?
Wer ist so hässlich und so schön?
Wem kann's so wohl und übel gehn?
Lamm Gottes, du und deine sel'ge Schar
Sind Menschen und auch Engeln wunderbar!

Aus Gnaden weiß ich auch davon,
Ich bin ein Teil von deinem Sohn,
So elend, als man's kaum erblickt,
So herrlich, dass der Feind erschrickt, –
So gottlos, dass wohl alle besser sind,
Und so gerecht als du, des Vaters Kind!

Ein Wurm, bis in den Staub gebeugt,
Der auf den Thron des Königs steigt;
Bekümmert, trübe, bloß und krank
Und doch voll lauter Lobgesang;
So schwach, dass meine Kunst in nichts besteht,

So stark, dass Satan aus dem Wege geht!

Verfolgt, verlassen und verflucht,
Doch von dem Herrn hervorgesucht,
Ein Narr vor aller klugen Welt,
Bei dem die Weisheit Lager hält;
Verdrängt, verjagt, besiegt und ausgefegt,
Und doch ein Held, der ew'ge Palmen trägt.

Wer bin ich, wenn es mich betrifft?
Ein Abgrund voller Sündengift!
Wer bin ich, Lamm in deiner Pracht?
Ein Mensch, der Engel weichen macht,
So rein, so weiß, so schön, so auserwählt,
Dass mir's an Worten zur Beschreibung fehlt!

O Sündenschuld, wie beugst du mich!
O Glaube, wie erhebst du mich!
Wer fasst hier den geheimen Rat?
Nur wer den Geist des Glaubens hat,
Der durch des Lammes Blut zusammenschreibt,
Was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

Das ist der Gottheit Wunderwerk
Und seines Herzens Augenmerk;
Ein Meisterstück, aus nichts gemacht, –
So weit hat's Christi Blut gebracht.
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,
Bewundert und und jauchzt und danket ihm.

Sie gehet herauf. Ein Wunder, dass sie aus Ägypten gekommen, ein noch größeres Wunder, dass sie hinaufgeht! Wenn sie auch die Gesandten des Königs mitten unter ihren Götzen angehört und die Berufung geglaubt hat, wenn sie auch in ihrem Götzenhause die Geschenke des Königs empfangen und den Trauring erhalten hat, wenn sie auch aus den Banden des Fleisches und Blutes losgemacht ist, und dies alles ihr ein wahres Wunder ist, und ein Wunder, welche Verheißungen sie von dem König bekommen, und welche eine Beschreibung seiner Stadt, so ist es ein noch größeres Wunder, dass sie hinaufgeht.

Die Wüste ist groß und grausam, die Wüste ist voller Gefahren. Es ist mancher in der stärksten Gesellschaft in der Wüste niedergeschlagen worden – sie ist allem entronnen, allem wilden Getier, allen Verfolgungen der Räuber, die ihr den Schatz rauben wollten, allen Gefahren, da sie einschlafen wollte und einschlief, wo sie hätte wachen sollen; aller Gefahr der Vorspiegelungen des Teufels, der ihr, da sie vor Durst fast verschmachtete, allerlei Fata Morgana vor die Augen malte, um sie da-

durch tiefer in die Wüste hineinzulocken, auf dass sie nimmermehr nach Jerusalem käme. Durch die Treue des Führers ist sie allem entronnen.

Nun kommt sie hervor aus der großen und grausamen Wüste und sieht aus wie ein gerader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerlei Pulver eines Apothekers. – Es gibt der Engel viele, die sie begleiten. Sie trägt in ihrer Hand eine goldene Schale, und die Engel tragen in ihren Händen auch goldene Schalen, angefüllt mit Myrrhen, Weihrauch und allerlei Pulver eines Apothekers, und es wird dies alles angezündet, dass es Licht und köstlichen Duft verbreitet. Durch den Geist des Herrn Herrn, durch die Flamme seiner Liebe, wird es alles angezündet in ihrem Herzen, und sie wird ganz davon umgeben und davon erfüllt wie sie in dem Liede darum bittet:

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
O du, mein Herr und Gott allein,
Die Flamme deiner Liebe!
Dass ich in dir nur immer bleib!

Das aller heiligste Leiden und Sterben ihres Bräutigams, und ihr eigenes Leiden und mannigfaltiger Tod, die Gebete und Tränen ihres Herrn und ihre eigenen, sind alle angezündet, und die köstlichen Pulver, die Gaben des Heiligen Geistes, womit Christus, der König, sie trotz ihrer Widerspenstigkeit, da sie sich sträubte mit hinaufzugehen, begnadigt hat – sie sind alle angezündet in ihrer Seele; sie selbst sieht zwar nichts als dass sie schwarz ist, aber der Bräutigam siehet aufgehen diesen Rauch, als eine gerade Rauchsäule. Denn die Braut gehet ganz einher in dem allerheiligsten Leiden und Sterben des Herrn Jesu Christi, sie gehet ganz einher in den Gebeten des Herrn Jesu Christi, sie gehet ganz einher in aller dieser Frucht des Geistes, die der himmlische Apotheker ihr im Namen des Königs hat zukommen lassen. Und indem der König sie so erblickt, spricht er: „Wer ist der Braut des Lammes gleich?“

Sie bricht hervor wie die Morgenröte. O, wie finster ist ihr die Nacht! wie gewaltig die Nacht der Sünde und des Todes! Wie kommt die arme Braut durch diese Nacht und Finsternis hindurch? Wer hilft ihr. Ach, es ist niemand bei ihr, der ihr hülfe! Sie denkt, dass sie in dieser Finsternis müsse stecken bleiben und umkommen; alle Teufel verlachen sie, und die schrecklichen Schakale, die Wölfe der Hölle heulen um sie herum. Und die Nacht und Finsternis wird größer, das Licht will nicht durchbrechen, bis sie das Bild des Königs vor die Augen bekommt, das sie auf dem Busen trägt, und nun beginnt es zu ringen: – „hindurch, hindurch muss ich! Hindurch durch diese Hölle!“, und eine Minute, noch eine bange Minute, und hindurch ist die Seele, hindurch durch alle Nacht!

„Wer ist die, die hervorbricht wie die Morgenröte?“ Sie saß in Nacht und Finsternis, aber der Herr Jesus, ihr König, war ihr Licht. Da wurde sie froh und brach auf, dass sie selbst das Licht werde, wie geschrieben steht: „Mache dich auf, werde Licht. Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir!“ (Jes. 60,1). So bricht sie hindurch, wie auch Moses es beschreibt 2. Mose 15,16.17: „Lass über sie fallen Erschrecken und Furcht durch deinen großen Arm, dass sie erstarren wie die Steine, – sie alle, welche die Seele festhalten wollen – bis dein Volk, Herr, hindurch komme, bis das Volk hindurch komme, das du erworben hast. Bringe sie hinein, und pflanze sie auf dem Berge deines Erbteils, den du, Herr, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat!“

„Wer ist die hervorbricht, wie die Morgenröte, schön wie der Mond“ – weiß, klar und hell? Ob sie auch schwarz ist, dennoch weiß, klar und hell wie der Mond, geheiligt und gereinigt durch den Heiligen Geist, dass kein Flecken an ihr gesehen werde, dass sie also hervorbricht durch die schwarzen, finsternen Wolken der Nacht hindurch, wie der Mond in der Nacht hindurch bricht. –

„Schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne“, die Sonne der Gerechtigkeit, Christus der Herr, in welchem sie vor Gott gerecht, heilig und rein, so dass sie also vor dem Vater ist, was sein eigenes heiliges Kind selbst, in seiner Gerechtigkeit. – Und „schrecklich wie die Heeresspitzen“, so dass sie mit sichtbarer, unwiderstehlichen Gewalt, wenn alle Feinde sagen: „Wir haben dich überwunden! Wir haben dich in unserer Macht! Wir wollen dich ausrotten und vertilgen!“ – hindurchbricht mit dem Schwert des Wortes des Allmächtigen, durch die stärksten Haufen hindurch, wie geschrieben steht: „Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, und mit meinem Gott über die Mauern springen“ (Ps. 18,30).

„Wer ist die, die herauffährt von der Wüste?“ Die Wüste ist ihr Pfad, und es gibt keinen andern Weg als durch die Wüste hindurch. Da gibt es Gefahr auf Gefahr, Not auf Not, Leiden auf Leiden, alte Sünden und neue Sünden, alte Sorgen und neue Sorgen! Wie kommt der arme Hausvater hindurch, der, wenn er meint alles fertig zu haben und denkt, was zu bekommen, die Kasse leer findet, – er kommt nach Haus und hat nichts gefunden – wie kommt er durch? Weib und Kind liegen krank, der Himmel ist verschlossen, kein Trost ist da für den armen Menschen, und der Teufel spricht: „Mach’ deinem Leben ein Ende!“ Wie kommt so mancher hindurch, wo er scheint eine Beute des Teufels geworden zu sein? Wie kommt so mancher hindurch, wo, wenn nicht die Allmacht Gottes dazwischen kommt, alles ein Ende nimmt. Wie kommt man hindurch durch diese Wüste?

Sie *kommt* hindurch, die Braut! – Der König hat sie erwählt, geliebt, erkauft und dieser König ist Herr Ägyptens, Herr Jerusalems und Herr der Wüste. Nein, es gibt daselbst kein Wasser, aber der Herr ist der Fels, woraus Wasser hervorfliießt, und als Wasser gebender Fels geht er mit. Es gibt kein Brot in der Wüste, aber er ist das himmlische Brot, aber er lässt es vom Himmel der freien Gnade wundervoll regnen, dass man es so nicht durch Kunst, durch eigene Werke und eigene Gerechtigkeit zusammensetzen kann. Aber er lässt es regnen vom Himmel der freien Gnade, und so lange es durch die Wüste hindurchgeht, hört dieser Regen nicht auf, und hört auch das Manna nicht auf, und wenn man hineinkommt in das Land der Verheißung so ist die Hülle und Fülle da.

Wie kommt man nun aber durch diese grausame Wüste hindurch, wo so viele Teufel und Räuber sind, aber wo keine Macht da ist für die schwache Braut, wo Sünde auf Sünde sie wieder daniederwirft? O wie leicht ist der Gang, der Weg von Ägypten nach Babel, von Babel nach Ägypten. Wie leicht ist der Weg aller derer, die nicht nach Jerusalem hineinkommen werden! Wie schwer aber, wie schwer geht es zu bei allen denen, die in die Himmelsstadt hineinkommen! Sie kommen gewisslich kaum hinein! Kaum, kaum, kaum wird der Gerechte selig! (1. Petr. 4,18).^o

Aber der treue Heiland lässt der Braut die Wüste zur Wüste werden, auf dass sie herzlich verlange, je eher je lieber zu dem Bräutigam gekommen zu sein. Er wird es ihr nicht fehlen lassen in der Wüste, er wird es ihr nicht fehlen lassen an einer Wolkensäule, die ihr des Tags zum Schatten sei gegen die brennende Glut der Sonne und erquickenden Regen spende, und die als Feuersäule des Nachts ihr zum Lichte sei; er wird es ihr nicht fehlen lassen an Kleidern und Schuhen, an Wasser und Brot, er wird es ihr nicht fehlen lassen an allerlei Erweisungen der Gnade, an allerlei Segnungen seines Namens. Wiederum aber wird die Wüste ihr zur Wüste gemacht, dass sie wahrlich erkenne, dass es eine Wüste ist, und dass das Verlangen bei ihr heftiger und heftiger werde, aus dieser Wüste erlöst zu sein. Da ist es ihr denn bange, ob sie durchkommen werde, ob sie wohl dem Bräutigam gefallen werde – wenn sie sich erinnert, wie sie in der Wüste gesündigt, welche verkehrte Wege sie einschlagen wollte, wie sie den Gespenstern geglaubt, die ihr Ägypten herrlicher vor die Augen gemalt hatten als Jerusalem, wie sie mit ihrem Herzen oft wieder nach dem ägyptischen Lande zurück war, und wie sie mit dem Weibe Lots so oft zurückgesehen hatte! – Wer ist die herauf-

fährt aus der Wüste, die mit zitternden Knien einhergeht? Und da der Bräutigam ihr entgegen kommt, wird es ihr im Herzen bange, sie ist beklommen, und es mag ihr gehen, wie es der Rebekka ergangen ist, da sie Isaak auf dem Felde kommen sah und vom Kamele fiel. So mag ihr auch bange sein im Inneren; dennoch ihr soll Teufel, Welt und Tod nichts genommen! Nein, ob sie noch so schwarz und bestaubt ist, voll Sand und Blut aus dem Kampfe – königlich kommt sie durch die Wüste hindurch, wie eine Königin kommt sie mitten durch die Feinde hindurch ihrem Bräutigam entgegen!

Denn was tut sie? Sie verlässt sich nicht auf ihren Staat, auf ihre Berufung, sie verlässt sich nicht auf ihren Ring, nicht auf die Myrrhen, den Weihrauch und die allerlei Pulver, für soviel sie damit geschmückt ist, sie verlässt sich auch nicht auf die Fremden, sondern sie lehnet sich auf ihren Freund, auf den, der ihr das Herz genommen mit seinen Augen, als er sprach: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Barmherzigkeit!“ – Sie lehnet sich auf ihren Freund, auf ihren Geliebten, der sie nicht gescholten, sondern gesprochen hat: „Ich will nicht über dich zürnen noch dich schelten, sondern ich will meine Gnade nicht von dir weichen, noch den Bund meines Friedens hinfallen lassen.“ Sie lehnet sich auf ihren Freund, der wahrhaftig ihr Freund ist, der sein Leben für sie lässt und gelassen hat, der stets Treue bewiesen hat in aller Not und aller Gefahr, – der, so oft sie ihn auch aus dem Hause geworfen hat, immer wieder gekommen ist, mit treuer, ewiger Liebe; auf ihren Freund, der für sie einsteht, der nichts von ihr wissen will, als dass an ihr kein Flecken sei. Auf ihn lehnt sie sich und fährt so herrlich durch die Wüste in die Stadt des Königes.

Was ist das: Sich darauf lehnen? Es ist das Bekenntnis: „dass ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blute für alle meine Sünden vollkÖmmlich bezahlet hat!“ – Das Bekenntnis, dass allein die Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi meine Gerechtigkeit vor Gott ist! Dass man sich also auf ihn verlässt, ohne zu sehen, ohne zu empfinden oder zu fühlen, dass man dennoch liebend an ihm festhalte: „Herr, gedenke meiner!“ Es ist das Herbeirufen seines Namens mit sterbenden Lippen: „Jesus! Jesus!“, um dann einzuschlafen. – Das ist dies „sich lehnen“, wo man gar keine Stütze mehr hat, wo alle Brücken zerbrochen und aller Boden hinweggeschlagen ist, wo man gegen Tod und Sünde rein nichts mehr hat. Christus ist mit einem Mal der Sünde gestorben, so stirbt er nicht mehr, sondern lebt Gott ewiglich. Auf diesen Freund lehnt sie sich.

Wohl uns, wenn wir Geburtsfest, Hochzeitsfest und Sterbetage, das Saure und Süße, das Freundliche und Traurige, mit uns und den Unsrigen zusammen hineinbinden dürfen in das Bündlein der Lebendigen! Dass wir es doch verstehen und begreifen, dass unser Geburtshaus Ägypten ist, dass wir entweder aus diesem Ägypten heraus müssen oder in die ewige Verdammnis fahren; dass wir es begreifen und verstehen, dass die Ewigkeit lang und unwiderruflich ist, und wir auf seine Berufung achtgeben, da er ruft: „Her zu mir!“; dass wir die Wüste nicht scheuen, ob auch noch so viel wildes Getier und giftige Schlangen darin sind, ob auch kein Wasser und kein Brot darin sich findet, ob es durch lauter Lebensgefahr hindurch muss – dass wir die Wüste nicht scheuen, sondern wo er kommt und frägt dich Jüngling, dich Jungfrau und Erwachsener um Hand und Herz, du ihm Hand und Herz gebest. Denn die Wüste ist sein und Ägypten ist auch sein, und da die Wüste sein ist, hat's mit ihm nicht Not noch Gefahr. Er stehet für alles ein.

Wohl dir Volk, das du nicht nach der Wüste gefragt hast und trägt, sondern hast dein Augenmerk auf die Stadt dort oben gerichtet. Wohl dir Volk! Es geht königlich hinauf. Lehnen wir uns auf unsern Freund!

Amen.